Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 35 (1945)
Heft: 23

Artikel: Höche Bsuech uf der Petersinsel [Schluss]
Autor: Beaujon, Charles
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-646006

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Höche Bsuech uf der Petersinsel

E bärndütschi Novälle vom Charles Beaujon

Schluss

„Als Bueb bin i mängisch da unde dasumegstrüelet u ha de Fischer zuegluegt oder flachi Steine gägem andere Bord überegschieferet", chunnt der Heinz i ds Brichte. „Isch das nid eis vo de schönste Bilder i der Umgäbig vo üser Stadt! D'Aare mit ihrne viele Chrümp, d'Wydebüsch, wo sech i de stille Glungge spiegle, die verzworggete Wägli dür ds höche Schilfgras — u die Rueh. Da chasch i ds Sand ineliege, wo d'Sunne gwermt het, i Himmel ufestuunen und are wysse Wulke nacheluege, wo über höchi Bäum gägem Oste zuesäglet.

I ha chly es schlächts Gwüsse. Der musikalisch Teil vo üsem Drama isch mer de scho regelrächt abverheit. Wenn i ha welle d'Marseillaise uf irgend en Art verwänden, isch mer eifach gäng wieder ds „1812" vom Tschaikowsky düre Chopf. U schliesslech cha me dä doch nid kopiere! Und öppis Bessers isch mer nid i Sinn cho".

„Mir isch's mit myne Leistigen a üsem gmeinsame Wärk o nid besser gange", tröstet ne der Fritz. D'Houptsach het de scho der Köbi bygstüüret. Aber äbe, so isch es! Ds Spiritusrektorat verpflichtet halt und es heisst nid vergäbe, die Geister, die ich rief, werd' ich nicht mehr los!"

„I bin ihm los, däm Geist! D'Fahrt uf d'Petersinsel isch e gueti Idee vo üsne Müetter gsi, Heinz. Dört han i Inspiratione gha" — der Köbi het sech regelrächt in en Yfer inegredt — „dass es mer ring gangen isch, die letschti Szene härezbringe".

Die zwee Andere si fei e chly gspannt gsi, was ächt jitz chöm.

„I welem Milieu söll sech de die letschti Szenen eigetlech abspiele?" fragt der Fritz, u der Köbi fahrt wyter.

„Im Bärner Rathuus.

A de drü Fänster vom Ratssaal sy d'Venner u d'Verträtter vo den adlige Gschlächter von Erlach, vo Diesbach, vo Bonstette, vo Müline, vo Luternau und es paar Ratsherre gstande. Sie hei gägem Altebärg überegluegt u sech mit Brichte d'Zyt vertriebe.

Me het uf en Amtsschultheiss und uf en Amtmann vo Nidau gwartet. Dä het hüt sölle si Bricht abgäh übere Bsuech vo der Madame Josephinen uf der Petersinsel.

Die gwölbti Dieli vom Ratssaal isch wyss u guldig gstriche gsi. Im obere Viertel vo de Wänd hei die farbige Vogteiwappe glüüchtet. Zwo grossi, gschweifti Gommode sy linggs u rächts bym Ygang gstande — —

— — u jitz geiht d'Türen uf — —

Der Amtsschultheiss vo Wattewyl u der Oberamtmann vo Nidau, der Herr vo Steiger, chömen ine.

Der Weibel het d'Türe lysli wieder zuezoge.

D'Ratsherre sy i ihri Stüel gsässe.

Kes Müxli het men im Ratssaal ghört, wo der Oberamtmann vo Nidau mit sym Bricht agfange het".

Dem Heinz u dem Fritz isch es ganz fyrlech z'Muet gsi.

„Da hätt i o welle derby sy", hei sie beid zäme fasch uf ei Chlapf gseit.

„Wie het er ächt die Herrschaften agredt? Er het allwäg kene dörfen überspringen oder vergässe!"

Nume ke Chummer, der Köbi het das guet gstudiert gha.

„Das het sälbzyt ke länge Thärme bruucht:

Hochgeachter Herr Amtsschultheiss, hochgeachte Herre".

Der Heinz ma fasch nid warte. „U nachär het er ne vom Bsuech verzellt?"

„Lan is doch nid so lang la warte", stüpft du der Fritz o no.

D'Aare het gruuschet. Uf de Wällen isch der letscht Widerschyn vo der Sunne gläge, wo hinder der Silhouette vo der Chlyne Schanz isch undergange gsi. Es isch uf de Wydebüsch gläge, das warme Liecht, und uf de hälle Birkestämm. Und e Fischer i schwär gnaglete Schueh, d'Rueten

Wir erinnern uns ...

1941:

1. Juni. Kreta befindet sich völlig im Besitz der Achse. Der Balkankrieg ist beendet. In *Athen* verbietet die neue Regierung *Tsolakoglu* bei Todesstrafe den Kampf gegen die Deutschen.

2. Juni. Im *Irak* bricht der Aufstand *Raschid Alis* zusammen. Die Engländer besetzen Mossul, und in Bagdad wird ein Waffenstillstand unterzeichnet.

3. Juni. Die neue Brenner-Zusammenkunft Hitlers mit Mussolini weist auf neue Pläne unbekannter Richtung hin.

4. Juni. Der deutsche Exkaiser Wilhelm II. stirbt.

7. Juni. Britische und de Gaulle-Truppen fallen in *Syrien* ein. Der kommandierende General *Catroux* proklamiert die «Unabhängigkeit von Syrien und Libanon».

1942:

2. Juni. Berlin meldet als Endergebnis der *Charkowerschlacht* die Vernichtung der 6., 9. und 57. russischen Armee und 240 000 Gefangene.

3. Juni. In *Libyen* beginnen die schweren Panzerkämpfe im Westen von Tobruk; die Franzosen zeichnen sich bei *Bir Hakeim* aus und bewirken in Frankreich selber ein Anwachsen der gaullistischen Bewegung.

3. Juni. Je 1000 Bomber suchen *Köln* und *Essen* heim. Erstmals wird der Rekord von 3000 Tonnen Abwürfen in 1½ Stunden erreicht.

5. Juni. Der am 27. Mai von einer Bombe getroffene *Heydrich*, «stellvertretender Reichsprotektor», stirbt in Prag. Bis zum 5. Juni sind in Böhmen und Mähren 159 Sühneerschiessungen erfolgt.

7. Juni. Die *Seeschlacht bei Midway* verschafft der USA-Flotte und Luftwaffe das endgültige Uebergewicht über die Japaner.

1943:

1. Juni. In der *Atlantikschlacht* scheint die Wende einzutreten: Abnahme der Versenkungen durch die deutschen U-Boote.

7. Juni. In *Argentinien* wird die achsenfreundliche Regierung *Castillo* gestürzt.

1944:

5. Juni. Die Stadt *Rom wird von den Alliierten besetzt*, ohne von den eilig nach Norden weichenden Deutschen verteidigt zu werden.

6. Juni. Die *britisch-amerikanische Invasion beginnt* mit der Landung an der Calvadoküste in der Normandie, zwischen Vire- und Orne-Mündung. 11 000 Flugzeuge und ungezählte Schiffe verschaffen den Angreifern das Uebergewicht. Der Atlantikwall wird durchbrochen. In Berlin verkündet der Reichspressechef Dietrich, die Alliierten seien *«auf Befehl Moskaus zum Blutopfer angetreten»*.

uf der Achslen und e schwäre Rucksack am Buggel isch gäge hei zue.

Der Köbi fahrt wyter.

„Uf d'Neueburger Räbbärge het die warmi Herbstsunne gschiene. E Zug eleganti Wägen isch über St. Blaise dem Bielersee zue. E schöne Tag isch es gsi. Me het sech gfreut, me het brichtet u glachet u gsunge. U bsunderbari Freud het d'Cheiserin gha.

Z'Twann isch die ganzi Gsellschaft uf Schiff umglade worde. Wie Bluemegärtli u Roselaube hei die Barken usgseh. D'Ueberfahrt isch guet abgloffen u glatt isch men uf der Insel glandet.

Z'tuusigewys sy Lüt vo alle Syte cho gsi.

Sie hei doch einisch i ihrem Läbe wellen e Cheisere gseh.

Zwölf Landjeger hei gluegt, dass Ornig syg. Und es isch alles guet gange.

Der Oberamtma vo Nidau, der Herr Bärnhard vo Steiger, u zwee Adjutante hei d'Frau Josephinen im Name vo der Bärner Regierig us ihrem Schiff usekomplimäntiert. Die militärischi Departementalmusig vo Bärn het e flotte Marsch gspielt — s'wird chuum d'Marseillaise gsi sy — u drufaben isch men i ds Gasthuus übere.

Prächtigi Uniformen u duftigi Toilette hei mit em farbige Loub u de grüene Matten es schöns, eigenartigs Bild gä.

Im grosse Saal vom Gasthuus isch es zuegange wie im ene Beyihuus. Me het enand gar viel z'säge bi derige Glägeheite! Aber es isch undereinisch still worde, wo der Pianist Konradin Kreutzer uf em Flügel e Romanze gspielt het, wo d'Tochter vo der Cheiserin Josephine, d'Chünigin vo Holland, eigehändig het komponiert gha. Nid weniger still isch es gsi, wo der Franz Leppich uf sym Panmelodikon so eigeti Musigstück gspielt het.

Ds Aessen isch no nid parat gsi. Me hets natürlech nid alli Tag mit so nere vürnähme Gastig z'tüe gha i der Inselwirtschaft. Aber der Herr vo Steiger het scho derfür gsorget, dass nüt chrumm geit. Uf all Fäll het er gnue Gschirr u Bsteck u Chöch, u was es süsch no brucht, vo Nidau uf d'Insel la transportiere. Für e Räschte, bsunderbar für d'Chocherei, hei halt anderi müesse sorge.

Me het sech die Stund bis zum Dîner dermit vertrybe, dass me zu der Rotonden ufegwanderet isch. Sie steiht uf em Inselplateau zmitts under mächtigen Eichen u me gseht vo hie die gradi Linie vo de Jurabärgen u die hälle Hügel u stille Dörfli am See.

Vom Ligerzer Chilchli lütets Mittag.

Die, wo nid gäg der Rotonden ufe sy — wär weiss, am Aend hei se Rhümatisme oder süsch öppis plaget — hei vom Aessaal us ds Panorama vo de Bärneralpen agstuunet, aber sie sy no gly einisch a Tisch gsässe. Es het nämlech scho starch na Fischbrägel und andere guete Sache gschmöckt.

Gly einisch isch alles wieder bynenand gsi. Und es muess se guet düecht ha. Viel isch emel nid abtreit worde. O der Inselwy isch allwäg ke schlächte Jahrgang gsi.

Us Erfahrige, wo früecher mit ne gmacht worde sy, het me schynts wäge der Departementalmusig chly Bedänke gha. Aber o i däm Punkt het der Oberamtmann die Herre vo Bärn chönne beruehige. D'Departementalmusig heig zu kene Chlagen Alass gä.

So isch also alles guet abgloffen u d'Regierig het de beiden Organisatore, den Oberamtmanne vo Erlach u vo Nidau ihri volli Befriedigung u Zfriedeheit usdrückt.

Wo ds letschte Schiff vo der Insel abgstossen isch, het e Hirtebueb uf sym eifache Flötli es Liedli gspielt. U wo sie alli z'Twann äne hei gländtet gha, isch e guldige Wulkewagen über die blaue Jurabärge cho z'seglen, u die letschte Sunnestrahle sy roserot uf de Wälle vom See gläge.

Uf der Insel isch es wieder still gsi.

*

Ds Aend vom ene Schauspiel sött eigetlech dramatisch sy. Im Theater isch das vüra so. Ds Läben aber geiht syner eigete Wäge.

So isch es o mit üsne drei Studänte gange. Sie hei sech no mängisch über ds Thema „Josephine" eryferet. Aber d'Dispositione zu däm Drama sy du doch ändgültig uf d'Syte gleit worde.

Der Köbi het doch o müesse dra dänken, einisch der Dokter z'machen, u wo ner das het hinder sech gha, si d'Notizbletter vom Fineli u vo der Petersinsel zunderst in ere Schublade gläge. Sie sy gäl worde mit der Zyt. Es het denn halt gar schlächts Papier gä.

Erscht won er schon es paar Jahr Lehrer am städtische Gymer isch gsi, chunnt ihm am ene schöne Tag dä Traum wieder i Sinn, won er als stud. phil. einisch het gha.

Dä Traum, won ihm die ganzi französischi Revolution isch uf em Dachbett dasumetrohlet und es nid viel gfählt hätt zu mene Zämeputsch mit em grosse Napoleon — — —

Sie sy halt einewäg schön die Zyte, wo me sech für öppis begeisteret.

„Das Material, won i denn zämetreit ha, lan i nid brachliege". Das isch sy Entschluss gsi.

U drum het er einisch d'Schubladen ufta, het d'Bletter — die gäle Bletter — usegno u sys Drama umgorgelet. E neue Name het er ihm gä „Zwischen zwei Inseln", und underem Titel isch gstande:

Ich widme diese Novelle — zur Erinnerung an unsere erste Begegnung — meiner lieben Frau Käthi, geb Krach.

ENDE

Das Bürgerhaus wird wieder ein Heim

Es gibt noch viele Menschen die «zeitlose» Begriffe mit sich herumschleppen und der Zeit in der wir leben die Eigenart absprechen möchten. Es kam deshalb nicht von ungefähr, dass der Präsident der Bürgerhaus AG., Herr Dr. Bösiger, als Regierungsrat, den Anlass des Pächterwechsels im Bürgerhaus dazu benutzt hat, den Vertretern der Presse und Politik, des Verwaltungsrates und der Stadtschützen die Geschichte des Bürgerhauses in Erinnerung zu rufen, und dass er in ernsten Worten an die Beteiligten appellierte, das Bürgerhaus wieder als ein Heim zu betrachten. Die Zeit prägt ihre Charaktere, ruft den Mensch zur Besinnung und mahnt ihn an sein Creodo. Die Kriegszeit hat im Bürgerhaus eine andere Atmosphäre geschaffen, die mit dem Sinne, in welchem die Gründer das Haus erbaut hatten, gar nichts mehr Gemeinsames hatte als den Namen. Der Weihespruch, den Dr. Michael Bühler, damaliger Redaktor des Bund, vor 43 Jahren geprägt hat, ist sicher in Vergessenheit geraten. Und wer kümmert sich noch um die Sinnbilder der gewerblichen Tätigkeit an der Fassade des Bürgerhauses? Herr Dr. Bösiger hat in seinen Ausführungen nicht nur gesprochen, er hat aufrichtig und mit voller Zuversicht, dass er richtig verstanden wird, sein Herz ausgeschüttet und versucht, das innige Empfinden, welches er für das Bürgerhaus in sich behütet, auch bei den Anwesenden wachzurufen. Es scheint, dass seine Worte Widerhall, Herzen und Verständnis gefunden haben.

Der zweite Teil seiner Ausführungen galt dem Ausbau des Bürgerhauses und dem Pächterwechsel. Herr Walter Wagner, früherer Pächter im Volkshaus, hat nun die Sorge um das Bürgerhaus übernommen, und es möge ihm vergönnt bleiben, dem Ansehen des Bürgerhauses zu dienen, zum Vorteil der Bürger und seiner selbst.

Die Stadtschützen empfingen die Gäste in ihrer einzigartigen «Schützenstube», die neben dem reichen Schatz an Trophäen auch Bücher über das Geschehen in der Welt in der Stube als Rarität und Wahrung der Tradition aufzuweisen haben. Der Präsident Werner Güngerich führte mit einer kurzen und klaren Darstellung die Gäste in die Geschichte und Tradition der Stadtschützen ein, wobei auch er dem Wunsche Ausdruck gab, das Bürgerhaus als eigentliches Heim der Bürger neu aufleben zu lassen. Zu diesem Gedanken bekannten sich auch die Vertreter der Politik, um das Gemeinschaftswerk im Sinne aufrichtiger Zusammenarbeit weiter zu führen.